

Perspektiven der lokalen Bürgergesellschaft – Erfahrungen in Mecklenburg-Vorpommern

Im Freiwilligenzentrum im Herzen der Hansestadt Anklam bietet eine pensionierte Lehrerin Flüchtlingen und Asylbewerbern Deutschunterricht an, Schüler des örtlichen Gymnasiums geben anderen Nachhilfe, Interessierte treffen sich zum Töpfern, Stricken und zu regelmäßigen gemeinsamen Radtouren – Engagement und freiwillige Arbeit stärken hier das Gemeinschaftsgefühl. Ein solches Gemeinschaftsgefühl ist in vielen ostdeutschen Kommunen keine Selbstverständlichkeit, andere Orte haben es schwerer. In vielen Städten gibt es sogenannte Problembezirke, Großgemeinden suchen nach zahlreichen Gebietsreformen nach sich selbst, viele Gegenden sind von Abwanderung betroffen. Was aber kann getan werden, um die Zivilgesellschaft zu stärken und Orte durch Engagement wieder attraktiver zu machen?

Die Herbert Quandt-Stiftung ist seit über zwei Jahren in Mecklenburg-Vorpommern aktiv. In dieser Zeit hat sich gezeigt, dass das Land über einige Besonderheiten verfügt, die es bei der Engagementförderung zu beachten gilt. Von zentraler Bedeutung ist, die lokalen Gegebenheiten und Bedürfnisse sehr ernst zu nehmen.

Bürger.Innen.Land Mecklenburg-Vorpommern

Im Jahr 2012 hat die Herbert Quandt-Stiftung das Programm *Bürger.Innen.Land – Für eine aktive Zivilgesellschaft in Mecklenburg-Vorpommern* aufgelegt. An den vier ausgewählten Orten Anklam, Demmin, Greifswald und Lalendorf wird konkrete Projektarbeit zur Aktivierung der Bürgerschaft auf kommunaler Ebene gefördert, im Mittelpunkt stehen dabei die Kernthemen

- Sozialer Zusammenhalt,
- Demografische Entwicklung,
- Abwanderung und wirtschaftliche Entwicklung sowie
- Demokratische Kultur.

Die Projektorte spiegeln eine Unterschiedlichkeit wieder, die für einen Vergleich der Entwicklungen und Problemlagen unterschiedlicher Engagement-Grade wichtig wird. Zu Beginn des Programms wurde das Sozialforschungsinstitut infratest dimap beauftragt, den Status Quo von freiwilligem Engagement in den vier Orten zu

erfassen. Die Ergebnisse finden sich in der Studie *Auf der Suche nach dem WIR-Gefühl*.

Neben der Förderung von Projekten in den genannten Orten will das Programm mit Diskussionsveranstaltungen wie den *Schweriner Gedanken zur Zukunft* zum Nachdenken über das Verhältnis von Bürger, Staat und Gesellschaft anregen. Als eine dritte Säule wurde, gemeinsam mit der *Mecklenburger AnStiftung* in Wismar, eine Denkwerkstatt eingerichtet, die ein Konzept für die Förderung des bürgerschaftlichen Engagements in MV entwickelt. Ziel des Programms ist es, engagierten Bürgern zu helfen, den gesellschaftlichen Zusammenhalt zu stärken und das soziale Gefüge zu stabilisieren. Um dies zu realisieren, wurde die Laufzeit des Programms auf fünf Jahre angelegt.

Lokale Besonderheiten im Nordosten Deutschlands

Mecklenburg-Vorpommern verfügt über einige Besonderheiten – auch im Hinblick auf die Engagementförderung. Da ist zum einen der Gegensatz zwischen der sich wirtschaftlich positiv entwickelnden Küstenregion und einem problembeladenen Hinterland.

Historisch gesehen ist der Nordosten Deutschlands von einer eher schwachen Zivilgesellschaft geprägt. In dem Agrarland war die persönliche Unfreiheit und Abhängigkeit bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts die charakteristische Rechtssituation der Bevölkerung. Das städtische Bürgertum entstand spät und war vergleichsweise schwach, auf dem Land dominierte der Adel. Zu DDR-Zeiten galt das Bürgertum als Klassenfeind. Die von staatlich gesteuerten Massenorganisationen geprägte DDR-Vergangenheit wird in allen ostdeutschen Bundesländern als Grund für das schwächer ausgeprägte bürgerschaftliche Engagement angesehen. Eine große Staatsnähe ist auch heute noch kennzeichnend für viele Selbsthilfe- und Freiwilligeninitiativen in den neuen Bundesländern, zum einen aufgrund der DDR-Tradition, zum anderen, weil die staatsnahe Haltung während des Transformationsprozesses gefördert wurde.

Der demografische Wandel und die Abwanderung vieler Menschen aufgrund fehlender beruflicher Perspektiven haben im Flächenland MV außerdem Auswirkungen auf die Engagement-Bereitschaft der Zivilgesellschaft.

Trotz dieser hemmenden Faktoren für Engagement und der teilweise großen Erwartungshaltung vieler Bürger an den Staat lässt sich seit den 1990er Jahren eine Zunahme von bürgerschaftlichen Aktivitäten konstatieren. Dies zeigt sich an neuen Bürger-Assoziationen wie der *Jahresköste* der Rostocker Kaufmannschaft, die eine lange Tradition in der Hansestadt wieder aufgreift, an zivilgesellschaftlichen

Initiativen gegen Rechtsextremismus oder auch an der steigenden Zahl privater und kirchlicher Schulen in MV.

Konkrete Erfahrungen im Bürger.Innen.Land

Die Erfahrungen in den vier Projektorten Anklam, Demmin, Greifswald und Lalendorf bestätigen die in Mecklenburg-Vorpommern beschriebenen Besonderheiten und zeigen, wie wichtig es ist, die jeweiligen Gegebenheiten vor Ort zu beachten und nicht auf vorgefertigte Lösungswege zu setzen. Die Herbert Quandt-Stiftung versuchte daher, Projekte im Bottom-up-Verfahren partnerschaftlich zu entwickeln.

In **Anklam** haben sich das Freiwilligenzentrum der Caritas, das sich im Stadtzentrum befindet, und die Stadtteilarbeit in der Südstadt als Anker für eine Bürgergesellschaft etabliert, die sich langsam (wieder) findet. Vor allem in der Südstadt ist es nicht immer leicht, Menschen zu erreichen, ihre Eigenverantwortung zu stärken und den sozialen Problemen und Spannungen entgegenzuwirken. Die Südstadt gilt als Problembezirk der Hansestadt, in dem fünfzig Prozent der Bevölkerung ALG II empfangen, in dem die rechtsradikale NPD eine große Präsenz zeigt und in dem Wohnblocks von Leerstand geprägt sind. Umso erfreulicher ist die positive Zusammenarbeit vieler Akteure bei dem Projekt einer aktivierenden Stadtteilarbeit in Anklangs Südstadt. Neben der Stiftung haben sich Vertreter der Stadt, des Landkreises, der örtlichen Wohnungsbaugenossenschaften und eines Wohlfahrtsverbands zusammengefunden, um eine funktionierende Stadtteilarbeit einzurichten. Eine solche gemeinsame Basis verschiedener Akteure vor Ort ist die beste Voraussetzung dafür, die Zielgruppen zu erreichen und damit für ein Gelingen des Projekts.

Auch in **Demmin** ging die Stiftung ohne normative Vorgaben in die Arbeit, definierte mit den Menschen vor Ort die konkreten Probleme und entwickelte auf dieser Grundlage gemeinsam Lösungen. In einem längeren Diskussionsprozess hat sich gezeigt, dass zu den lokalen Gegebenheiten am besten die Gründung eines Demminer Bürgervereins passt, der als Anlaufstelle für Engagement dient und ein niederschwelliges Angebot für diejenigen darstellt, die auf der Suche nach zu ihnen passendem Engagement sind. Nach der Gründung des Vereins im April 2013 wächst die Zahl der Vereinsmitglieder und derer, die dessen Angebote nutzen, stetig. Neben dem Organisieren von Festen bieten die Freiwilligen Koch- und Nähkurse, Hausaufgabenhilfe und soziale Beratung in den Vereinsräumen an oder beteiligen sich an Aktionen gegen rechtsextreme Aktivitäten in ihrer Stadt.

In der Universitäts- und Hansestadt **Greifswald** sind die Voraussetzungen für Engagement sehr gut. Die Greifswalder identifizieren sich mit ihrer Stadt. Durch die hohe Anzahl der Studierenden gibt es ein großes geistiges, kulturelles und

demokratisches Potential, dass sich u.a. an der großen Zahl der Vereine und Initiativen zeigt. In einer solchen Ausgangslage entschied sich die Herbert Quandt-Stiftung, das Augenmerk davon wegzulenken, noch mehr Menschen *für* Engagement zu begeistern und stärker auf diejenigen *im* Engagement zu fokussieren. Mit der *Bürger Akademie Vorpommern* unterstützt die Stiftung eine Anlaufstelle in Greifswald, die Engagierte aus- und weiterbildet und sie in ihrem Tun unterstützt. Neben der Ausbildung zu Seniortrainern, die sich an ältere Menschen richtet, qualifiziert die Akademie auch Menschen, die zum Bürgerpaten für Jugendliche, Kinder, für Menschen mit Handicap oder Hochbetagte werden möchten. Für den Herbst ist eine Tagung geplant, bei der alle Vereine und Initiativen in Greifswald eingeladen sind, gemeinsam Ideen, Probleme und Wünsche an die lokale Politik zu formulieren.

Der vierte Ort der Projektarbeit in MV ist **Lalendorf**, eine Großgemeinde, die nach der letzten Gemeindegebietsreform aus über zwanzig zum Teil sehr kleinen Ortschaften besteht. In einer Gemeinde, die sich über eine große Fläche erstreckt, wächst nicht automatisch eine Zivilgesellschaft mit Zusammengehörigkeitsgefühl. Neben Schule, Supermarkt und Arztpraxis im größten Ort der Gemeinde mangelt es an Begegnungsstätten und Plätzen des Austausches. Viele Ältere sind auf Hilfe angewiesen, wenn sie am gesellschaftlichen Leben in den Nachbarorten teilnehmen wollen. Auch für Schulkinder gibt es nach Unterrichtschluss wenig Möglichkeiten, die Freunde aus den umliegenden Dörfern zu erreichen. Um das gesellschaftliche Leben zu befördern, unterstützt die Herbert Quandt-Stiftung verschiedene kleine Projekte, was den Gegebenheiten in Lalendorf am besten entspricht. Dem hiesigen Sportverein konnte die Beitragsfreiheit ermöglicht werden, die Kirche wird in ihrem Theaterprojekt für Kinder unterstützt, das frühzeitig das Ideal einer toleranten und vielfältigen Gesellschaft fördert. Auch Schule und Jugendclub werden als wichtige Orte der Engagementförderung unterstützt. Um für die Großgemeinde einen Begegnungsort zu schaffen, wurde die Kirchgemeinde Wattmannshagen bei der Nutzbarmachung der Pfarscheune unterstützt, in der nun regelmäßige Treffen und Diskussionsrunden stattfinden. So entstand ein neuer öffentlicher Ort im oft menschenarmen ländlichen Raum.

Aktuelle Struktur der Engagement-Förderung in MV

Die Politik kann mit der Schaffung geeigneter Rahmenbedingungen dafür sorgen, dass bürgerschaftliches Engagement wächst und gedeiht. Schaut man sich die Struktur der Engagement-Förderung in Mecklenburg-Vorpommern an, so findet man eine bunte Landkarte mit allerlei Maßnahmen, aber auch große weiße Flecken.

Eine von der Herbert Quandt-Stiftung durchgeführte Analyse des Landeshaushaltes zeigte, dass die Ausgaben zur Engagementförderung (neben einem größeren Posten von 775.000€ im Haushalt des Sozialministeriums) sehr zerstückelt sind. Nahezu jedes Ressort fördert unter verschiedenen Vorzeichen Engagement-Projekte. Die Mittel sind um ein Vielfaches höher als die im Engagement-Referat des Sozialministeriums verwaltete Summe, jedoch hat jedes Ministerium seine eigene Fachbrille auf. Ein Beispiel ist die Jugendarbeit. Während das Innenministerium die Jugendverbandsarbeit im Brandschutz und die Sportjugend MV fördert, finanziert das Sozialministerium den Landesjugendring und die Jugendarbeit freier Träger. Das Landwirtschaftsministerium wiederum stellt Mittel für den Landjugendverband zur Verfügung, während das Bildungsministerium die politische Bildungsarbeit fördert. Die Engagementförderung im Land ist nicht nur komplex, sie führt auch zu Überschneidungen.

Auch an anderer Stelle zeigen sich Schwierigkeiten bei der Unterstützung der Engagierten durch das Land. Nach mehreren Kommunalreformen befinden sich die Landkreise, Städte und Gemeinden auf dem Weg zu einer noch unbekanntenen Normalität. Die kommunalen Strukturen und die geförderten Anlaufstellen für Engagierte passen dabei nicht immer zusammen, wie das Beispiel der *MitMachZentralen* zeigt. Bei diesen vom Sozialministerium MV geförderten Einrichtungen handelt es sich um Knotenpunkte für Engagement, die Ehrenamtlichen bei Weiterbildung oder rechtlichen Fragen helfen und Interessierte ins Engagement vermitteln wollen. Das Land will mindestens sechs von diesen Zentralen einrichten – eine in jedem Landkreis. Dies ginge im großen Flächenland MV teilweise mit Anfahrtswegen von über 100km einher, die Engagierte oder solche, die sich engagieren wollen, in Kauf nehmen müssten. Bürgernäher wäre aus Sicht vieler Engagierter die Förderung von Einrichtungen unterhalb der Kreisebene, auch um Engagement in den Gemeinden zu fördern.

Der Status Quo in Mecklenburg-Vorpommern zeigt, dass die Balance zwischen einem starken öffentlichen System der Daseinsvorsorge und einer starken und selbstbewussten Bürgerschaft noch nicht gefunden ist. Die Anteile bei der Produktion örtlicher Wohlfahrt sind nicht klar definiert, der Brückenschlag zwischen den Teilen Staat, Kommune, Zivilgesellschaft und Wirtschaft muss noch gelingen. Eine stärkere Koordinierung bei der Förderung von freiwilligem Engagement wäre ein wichtiger Schritt in diese Richtung. Gemeinsame Aufgaben wie die Qualifizierung und Vermittlung von Engagierten und Engagement-Willigen, die Entwicklung landesweiter Anerkennungsinstrumente – etwa einer Ehrenamtskarte – oder die Einrichtung einer Kommunikationsplattform für ganz MV sollten in einer eigenen Institution stärker gebündelt werden.

Die Herbert Quandt-Stiftung und die von ihr mitinitiierte Denkwerkstatt haben deshalb eine Landesstiftung zur Engagementförderung, wie es sie etwa in Thüringen gibt, auch für MV empfohlen. Der im Mai diesen Jahres von Ministerpräsident Erwin Sellering angekündigte Plan, eine solche Landesstiftung einzurichten, wird daher von Seiten der Denkwerkstatt sehr begrüßt. Wichtig ist, dass die Stiftung nah an der Zivilgesellschaft angesiedelt ist und kein verlängerter Arm der Politik geschaffen wird. Ihre Hauptaufgabe sollte darin liegen, die finanzielle Unterstützung zu bündeln sowie bestehende Strukturen zu analysieren, zu vernetzen und, wo nötig, neue Strukturen zu schaffen.

Erkenntnisse und Ausblick

In einem Flächenland wie Mecklenburg-Vorpommern stellt sich die Frage, wie die Selbstfindung der Bürgerschaft unterstützt und die Zusammenarbeit von Engagement-Willigen über Ortsgrenzen hinaus erreicht werden kann. Das Beispiel der *Bürger Akademie Vorpommern* in Greifswald zeigt, wie sich ein Hafen für Engagement-Willige etabliert hat, der über die Stadtgrenzen hinaus zu einem Anlaufpunkt geworden ist. In Lalendorf brauchte es zur Förderung des *Wir-Gefühls* einen neuen Ort der Begegnung, in dem ein Austausch stattfinden kann.

Die Erfahrungen bei der Förderung von Engagement in Mecklenburg-Vorpommern haben darüber hinaus gezeigt, wie wichtig es ist herauszufinden, was die Menschen vor Ort aus eigenem Entschluss wollen, wie sie sich ihr Zusammenleben vorstellen und wie sie es aktiv mitgestalten wollen. In der Hansestadt Demmin wurde die Suche nach dem eigenen gemeinsamen Ziel über Monate hinweg unterstützt, aber nicht gelenkt. Genau darauf kommt es an, wenn Akteure wie die Herbert Quandt-Stiftung von außen in einen Prozess einsteigen. Auch die Kommunal- und Landespolitik muss die Menschen von Beginn an mitnehmen.

Am Ende muss stets die Frage beantwortet werden, wie wertschätzend, durchdacht, abgestimmt und wie langfristig die Unterstützung von Staat und Dritten für die lokale Bürgergesellschaft ist und sein kann. Um Engagementförderung zu verstetigen, bedarf es Strukturen, wie sie etwa durch eine Landes-Engagementstiftung gewährleistet werden könnten.

Dr. Christof Eichert ist Vorstand der Herbert Quandt-Stiftung. Aus seinen früheren Funktionen als Oberbürgermeister von Ludwigsburg und für Engagementpolitik zuständiger Abteilungsleiter im Ministerium für Generationen, Familie, Frauen und Integration NRW ist er ein versierter Kenner der Kommunal- und Engagementpolitik.

Kontakt: christof.eichert@herbert-quandt-stiftung.de

Madeleine Buchmann ist Projektreferentin im Berliner Büro der Herbert Quandt-Stiftung und betreut das Programm Bürger.Innen.Land Mecklenburg-Vorpommern.

Kontakt: madeleine.buchmann@herbert-quandt-stiftung.de